

klimmen einer Himmelsleiter, sondern fortgesetzter Fortschritt durch »liturgischen« Gottesdienst an der irdischen Welt.

Sehr bezeichnend ist es, daß der alexandrinische Allegorismus, der durch die ganze Patristik hindurch der beherrschende blieb, den »geistigen Sinn« oft als einen zweiten, verborgenen Sinn hinter dem Schriftsinn suchte. In Hafis' Liebes- und Trinkliedern aber ist es anders. Zwar haben viele, im Orient und im Okzident, versucht, seine Lieder »allegorisch« auf mystische religiöse Erfahrungen auszulegen. Aber offenbar zu Unrecht. Und dennoch wirken sie felsenfest geistig. Rückert hat dieses Geheimnis des Dichters Hafis unübertrefflich gedeutet (122):

Hafis, wo er scheint Übersinnliches
Nur zu reden, redet über Sinnliches.
Oder redet er, wo über Sinnliches
Er zu reden scheint, nur Übersinnliches?
Sein Geheimnis ist unübersinnlich,
Denn sein Sinnliches ist übersinnlich.

Astrologie – „junge Wissenschaft und ein alter Glaube“

Von Philipp Schmidt S. J.

Die Astrologie im mittelalterlichen Sinne von Aberglauben hatte in der Nachkriegszeit mit ihrem wirtschaftlichen, geistigen und seelischen Druck weiteste Kreise unseres Volkes ergriffen und verheerende Wirkungen ausgeübt. Auch heute lebt sie noch als Geschäftsastronomie und mystische Sehnsucht halblöser Menschen weiter, so daß staatliche Stellen in den letzten Jahren, so noch 1938, wiederholt die zünftige astrologische Anwendung unter Strafe stellen mußten. Die verschiedenen Gebiete des astrologischen Okkultismus, die Astrologie, die Praxis des siderischen Pendels, die Lehre der Talismane auf Grund astrologischer Berechnung, die Tatwalehre, d. h. die Geheimlehre vom »Atem des Unendlichen«, die verschiedenen astralen Heilmethoden, die Reklamen gewisser Firmen auf astrologischer Grundlage, die »Monatssteine« mit ihrer astralen Edelsteinsymbolik, beweisen das Fortwuchern des Sternglaubens und der astrologischen Praktiken. Durch einen ansehnlichen Propagandaapparat sucht man theoretisch und praktisch den Wahrheitsgehalt der astrologischen Idee zu erweisen. Und sie findet in der dem Menschenherzen angeborenen Zukunftslüsterheit und Schicksalsdeutefucht einen üppigen Wurzelgrund für die Verbreitung ihrer Ideen bis in alle Volksschichten hinein. Wenn die Gestirne Himmelslauf und Jahreszeiten regieren, warum sollen sie dann nicht auch die kleinen menschlichen Schicksale leiten? Gegenüber dem ständigen Wandel der Erdendinge erschienen den Menschen die Sterne in ihrem ruhigen ewigen Gang um die Erde als eine Art Überwachen, wie gnädige und ungnädige Götter, was noch die heidnischen Götternamen beweisen, die man in der altgriechischen

Kulturperiode ihnen beigelegt hatte. Aufgabe des Astrologen war es, diese Einflüsse aus dem Erscheinen und Verschwinden bestimmter Sterngruppen und den Stellungen besonders erdnaher Gestirne zu deuten. Eine Ehrfurcht und ein Reiz eigener Art umgab die Astrologie wegen ihrer ständigen Verbindung mit der Astronomie, der strengen Wissenschaft von der Bewegung und Verteilung der Himmelskörper im Weltall. Waren es doch, angefangen von den sternkundigen Priesterastrologen der Babylonier, die auf hohen Stufentürmen die Veränderungen am Himmel beobachteten, und dem Griechen Hipparch bis zu dem großen Kepler herab die gleichen Gelehrten, die der einen wie der andern dienten. Ein Stück wenigstens von der Unfehlbarkeit jener reinen astronomischen Wissenschaft mußte auch der Astrologie zugute kommen¹. Es war vor allem die Genauigkeit der angekündigten Finsternisse, namentlich des Mondes, mit all den vorausgesagten Einzelheiten, die den gewöhnlichen Mann, vor dem man den Kanon dieser Berechnungen verheimlichte, in Staunen setzte. Sterndienst war heiliger Dienst. Die Astronomen waren auch Astrologen und Priester. Nur diese Auffassung wird dem Wesen der alten Astrologie gerecht, die in ihr Wissenschaft und Religion zugleich sieht. Während die heutige zünftige Astrologie im wissenschaftlichen Sinne denkbar wenig gesichert ist, war im Altertum und teils auch im Mittelalter Astrologie identisch mit der Astronomie. Deshalb ist es auch nicht angebracht, von ihr als einer bedauerlichen Verirrung des menschlichen Geistes zu sprechen und in ihr nur plumphen Aberglauben zu sehen. Das allein hätte auch nie alle Jahrhunderte hindurch bis zum großen Umbruch der Naturwissenschaften im 17. Jahrhundert Geister wie einen Roger Bacon, Tycho Brahe u. a. in ihren Bann gezogen. Schon die jahrtausendealte Überlieferung astrologischen Regelwerkes war gutteils ein Argument für ihre Wissenschaftlichkeit. Auch die ältesten Texte der griechisch-ägyptischen Astrologie bezeichnen die Sterndeutung stets als eine von den Göttern offenbarte Wissenschaft.

Doch erklärt der wissenschaftliche Charakter der Astrologie keineswegs ihre Lebenskraft durch die Jahrhunderte, besonders im Mittelalter, wo es geradezu als eine geistige Verirrung galt, an ihrer Wahrheit zu zweifeln, und wo sie alle Ausstrahlungen des menschlichen Geistes nachhaltigst beeinflusst hat. Staatslenker wie Karl V., Feldherrn wie Wallenstein, Geistesgrößen, Päpste als Kinder ihrer Zeit standen in ihrem Bann. Man kann kaum einen Philosophen, Geschichtschreiber des Mittelalters lesen, ohne ständig den Spuren des Sternglaubens zu begegnen. Im vor- und nachchristlichen Schrifttum, in der Heilkunde, Chemie und Wetterkunde, in der Dichtkunst machten sich die deutenden Kräfte der Sternkunde bemerkbar. Welche Ausmaße das Astrologentum im öffentlichen und privaten Leben, beim Empfang fremder Gesandten, bei Reisen fürstlicher Personen, beim Grundsteinlegen großer Gebäude, bei Kriegen und Staatsakten gewann, ist in Burckhardts »Kultur der Renaissance« nachzulesen. Viele Kunst- und Bauwerke, wie der Otto-Heinrichsbau in Heidelberg mit den sieben Planeten, die den Bau in die Gesamtheit des Kosmos einfügen, und

¹ Boll, Sterndeutung und Sternglaube (Leipzig 1931) S. 73.

Borlos Sommerpalast (Schifanoja) zu Ferrara mit den größten monumentalen Verherrlichungen der Astrologie, bleiben ohne Kenntnis des astrologischen Untergrundes dem Betrachter ein Rätsel. Wie das Motiv dieser faszinierenden Weltanschauung auch die deutsche Kunst beeinflusst hat, beweist Dürers Meisterstück »Melancolica«, den der Meister im Jahre 1514 für Kaiser Maximilian als Trostblatt gegen dessen Saturnfurchtigkeit geschaffen hat. Wie tief das astrologische Interesse in weiteste Volkskreise gedrungen, die des Lesens und Schreibens unkundig waren, zeigen die vielen astrologischen Illustrationen, die sich auf den fog. Laßzetteln, Tabellen für die richtige Gestirnszeit zum Aderlaß, auf Kalendern und Bauernpraktiken bis in die Neuzeit hinein finden. Heute noch bewahrt der Sprachschatz aller Kulturländer viel astrologisches Gedankengut, dessen ursprünglicher Sinn dem allgemeinen Bewußtsein langsam entwindet, wie etwa das Wort Strolch als Verstümmelung des lateinischen Wortes astrologus. Auch mit den Namen der Wochentage bekennt sich die Sprache noch immer zu einem Stück Astrologie in der Zuteilung der einzelnen Tage an die römischen Planetengötter, die im Deutschen durch Götter der deutschen Mythologie ersetzt wurden. Das ganze Natur- und Menschenleben war kosmisch verankert und unterstand der Leitung der Sterngottheiten. Die feste Überzeugung für diese großartige Einheitlichkeit alles Geschehens hatte zur Voraussetzung, daß das Universum ein Organismus und eine Planmäßigkeit sei, eine Entelechie, und damit eine wunderbare Sinnhaftigkeit. Die Erde ist der Mittelpunkt von allem, der Mensch ein Mikrokosmos, der als Spiegelbild des Makrokosmos denselben Gesetzen unterliegt. Himmelserscheinungen und Erdererscheinungen laufen in parallelen Rhythmen. Am Himmel die Ursache, auf Erden die Wirkung. Wie droben, so unten. Das war ein Glaubenssatz in damaliger Zeit. So stand das große Gesetz des Kosmos, auf seinen knappsten Ausdruck gebracht, auf der »Smaragdinen Tafel« des ägyptischen Gottes Hermes Trismegistos: »Es ist wahr, ohne Lüge und ganz gewiß: das Untere ist wie das Obere, und das Obere ist wie das Untere, zur Vollbringung des einen Wunderwerkes.« Diese Grundüberzeugung vom großen Zusammenhang der »Sympathie des Alls« bringt Goethes Wort zum Ausdruck:

»Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und strebt,
Wie Himmelskörper auf- und niedersteigen
Und sich die goldnen Eimer reichen.«

So steht die Astrologie in der Geistesgeschichte der Menschheit als etwas Abgeschlossenes da, als eines der seltsamsten Gebilde, das je Religion und Wissenschaft hervorgebracht haben, als einer der »großartigsten Versuche systematisch konstruktiver Weltbetrachtung, der je vom menschlichen Geiste gewagt wurde« (Cassirer). Erst die Entwicklung der modernen Wissenschaften, namentlich der Astronomie mit der Ausweitung des Raumbegreifens zersprengte die Mauern des bisherigen astrologischen Weltgebäudes. Astrologischer Glaube lebte ver-

kümmert fort, bis er in unserer Zeit, namentlich nach dem Weltkrieg, eine neue Auferstehung feierte, wie ein Blick in die Literatur der Geheimwissenschaften zeigt. Eine rege Industrie steht im Dienste der Astrologie. Es gibt Astralheilmittel, astrologischen Schmuck in Tierkreiszeichen vom Widder bis zum Fisch, Talismane, Plaketten. Juweliere und Lotteríeeinnehmer bedienen sich ihrer zur Reklame. In Berlin brachte eine astrale Modenschau Talismankleider zur Vorführung, das Kleid des Geburtsmonats, das die Trägerinnen vor Enttäuschungen schützen und ihr Mut zum Kampf mit dem Leben geben soll. In Paris sind auf den neuesten Modellen der Damenmoden Sterne, Kometen und Tierkreiszeichen zu sehen. Ganze Horoskope werden, für die Trägerin ausgerechnet, auf Abendkleider gestickt. Auch astrologische Eheanbahnung fehlt nicht. Die periodisch erscheinenden Vorauslagungen für jeden Monat: »Die Stimme deiner Sterne im Jahre 1939«, mit reißendem Absatz, bieten Auskünfte in Liebes- und Eheangelegenheiten. Eine Broschüre »Sterne und Erotik« mit dem Untertitel »144 Möglichkeiten für Glück und Enttäuschung in der Liebe« befaßt sich mit der Psychologie der Geschlechter und legt bis ins Einzelne »im Rahmen einer höchst aktuellen Schilderung die Erfolgsmöglichkeiten des Mannes zu einer Frau« dar. Wissenschaftlich ist diese ganze Literatur wertlos und bietet in ihrer Gesamtheit ein trostloses Bild kindlicher, zum Teil völlig verstiegener Anschauungen. Astrologen, die es wagen, Thesen wie folgende zu wissenschaftlicher Diskussion zu stellen, haben sich jeden Anspruchs begeben gehört zu werden: »Mond im Zeichen Stier, Waage, Schütze günstige Zeichen für Liebes- und Heiratsangelegenheiten. Bei Verbindungen mit Witwen günstig, wenn der Mond im Zeichen der Jungfrau steht.«

Sicher ist von dieser Jahrmarktsastrologie die sog. wissenschaftliche Astrologie zu unterscheiden. So wenig im Altertum und Mittelalter die Astrologie nur Wahrlagerei war, so wenig ist sie heute nur Schicksalsdeutekunst, die als etwas Artfremdes abgelehnt wird. Sie veranstaltet heute Kongresse, gibt wissenschaftliche Zeitschriften heraus und zählt zu ihren Anhängern Forscher der verschiedensten Wissensgebiete, die sich der astrologischen Idee voll Interesse zuwenden aus der Erkenntnis heraus, daß in den Gegebenheiten zwischen Kosmos und Leben eine Welt voll Bedeutung und fruchtbarster Gesichtspunkte liegt. Aber trotz aller Verwahrung der wissenschaftlichen Astrologen, von denen es nach den Worten eines ernststen Sterndeuters »noch nicht so viele wie Finger an der Hand« in Deutschland gibt², bedeutet die Trennung der populären von der wissenschaftlichen Astrologie eine Abstraktion, denn beide gehen in der Praxis zu leicht ineinander über, und die grob abergläubische lebt von der Autorität der wissenschaftlichen. Nicht der Versuch der Astrologie, eine neue Erkenntnisgrundlage zu schaffen, hat das Wiederaufleben der Sterndeuterei verursacht, sondern die offene oder uneingestandene Hoffnung auf ihre Zukunftsdeutekunst, von der sich auch die wissenschaftliche trotz aller Behauptungen nicht frei hält.

² Eitner, Der Rhythmus des Lebens (Berlin 1930) S. 131.

Der Grundgedanke der wissenschaftlichen Astrologie ist der Entsprechungs- und Bedeutungszusammenhang zwischen Gestirnen und Erdgeschehen, der feststellbar sei und der durch das Horoskop, eine schematische Darstellung des gestirnten Himmels zu einer bestimmten Zeit, ermittelt werden soll. Mit andern Worten: Strahlungen von Planeten und Fixsterngruppen, die im Bereich der zodiakalen Zone liegen, können im Menschen körperliche und psychische Spannungszustände hervorrufen, welche seine Handlungen in eine bestimmte Richtung drängen. Die Tatsächlichkeit eines kosmophysischen Einflusses von Himmelskörpern, besonders erdnaher Gestirne, auf physikalische und meteorologische Verhältnisse ist wissenschaftlich erhärtet, wie Ebbe und Flut unter dem anziehenden Einfluß des Mondes, Identität der Mondphase mit der Regel des weiblichen Organismus, physische Wirkungen des Mondes wie Mondsucht, Einfluß des Polarlichtes auf die Wetterlage, der Sonnenfleckperioden auf Seuchenintensität, Übereinstimmung von Perioden im Leben und in der Entwicklung des menschlichen Organismus mit astrologischen Perioden. Svante Arrhenius hat einen unleugbaren Zusammenhang zwischen elektrisch geladener Luft, Gewitterbildung und epileptischen Anfällen nachgewiesen. Die Höhenstrahlen, die, von fernen Fixsternen ausgehend, doch bis zu 250 Meter Meerestiefe vorzustoßen vermögen, sind noch lange nicht enträtselt. Aber mit all diesen Tatsachen stehen wir immer noch in rein physikalischem Gebiet, in der Astrophysik. Die Astrologie überschreitet ihre Befugnisse, wenn sie solche Faktoren bei Formung des Schicksals in ihrem Sinn eine maßgebende Rolle spielen läßt.

Wissenschaftlich leuchtet ferner die ganze Unhaltbarkeit der modernen Astrologie ein aus der einwandfrei nachgewiesenen, durch die Kreiselbewegung der Erdachse entstandenen Präzession, der Rückwärtsbewegung des Frühlingspunktes, der alle 26000 Jahre einmal durch alle Tierkreisbilder geht. Dadurch verschoben sich die Tierkreiszeichen völlig von den alten Sternbildern längs der Ekliptik. Etwa um das Jahr 150 n. Chr., zur Zeit des Ptolemäus, deckten sich die astrologischen Zeichen mit den Sternbildern des Tierkreises, nach denen sie genannt sind, so daß der unter einem bestimmten Zeichen Geborene tatsächlich auch von den Sternen dieses Sternbildes bestrahlt wurde. Heute aber ist das Sternbild des Widlers völlig in das Sternbild der Fische geraten, das Zeichen des Wassermanns in das Zeichen des Steinbocks. Wer im Zeichen des Widlers geboren ist, wird bestrahlt von den Sternen der Fische usw. »Während dem antiken Sterndeuter die Sterne selbst Träger und Künder des Schicksals waren, sind sie heute verdrängt durch die „Kraftfelder“ der modernen Astrologie, die mit Kräften der nunmehr 30° von ihnen entfernten Fixsterne geladen sind. Und in Theorie und Praxis hört man von dem modernen Sterndeuter auch die alten Argumente, die bereits vor über 2000 Jahren von den Astrologen angeführt worden sind, daß die Wahrsagungen aus den Tierkreiszeichen, mit denen der moderne Astrologe genau so operiert wie der antike mit den wirklichen Tierkreisbildern, durch uralte Erfahrung bewiesen sind.«^{2a} Die Ableitung astro-

^{2a} Boll a. a. O. 132.

logischer Glaubenssätze von den Schicksalsströmen im zirkumtellurischen Kraftfeld des Tierkreisgürtels, nach Art der neuentdeckten Höhenstrahlen durch die Fachwissenschaft, die Einbettung der neuentdeckten Planeten Uranus, Neptun und Pluto in das alte System und die Ratlosigkeit der Astrologen gegenüber den etwa 2000 Planetoiden zwischen Uranus und Mars, die Korrekturen der Horoskope nach dem Leben, der vielfache Widerspruch der Horoskopdeutungen bei gleicher Gestirnskonstellation, die Uneinigkeit selbst über die elementarsten Faktoren des Horoskops (Tierkreis, Häuser, Aspekte), die Unvereinbarkeit der Zwangsläufigkeit des Geschehens mit der Willensfreiheit, der verfehlte Ausgangspunkt des Horoskops (Augenblick der Geburt und nicht der Empfängnis), die Unmöglichkeit der Nachprüfung der astrologischen Behauptungen, der der Astrologie zu Grunde liegende Unterbau des Symbolismus mit der Zuteilung alles Lebens an die Gestirne, die Aufspaltung modernster Erkenntnisse, wie Charakterologie, Psychoanalyse, Elektronentheorie, Einsteinsche Relativitätslehre u. a., auf das uralte Erbgut der Astrologie rechtfertigen das Urteil eines ernsten Astrologen: »Über das Wie und Warum der astrologischen Zusammenhänge können wir zur Zeit nichts ausagen, was auch nur einen Schein von Berechtigung hätte.«³

Zur Rechtfertigung der Astrologie gäbe es einen allein gangbaren Weg, nämlich auf Grund von statistischem Material die Richtigkeit der Horoskope nachzuweisen. Dieser Weg wurde zuerst von dem Franzosen Paul Choissard eingeschlagen und dann in Deutschland von Freiherrn v. Klöckler⁴ in seinem Buche »Astrologie als Erfahrungswissenschaft«, der von gewissen Klassen von Menschen, wie Musikern, Dichtern, Ärzten, Juristen, Mathematikern, Künstlern, Geistlichen, Lehrern, Technikern, Dieben, Mördern u. a., auf Grund des astrologischen Traditionsgutes Horoskope aufstellte und aus den in gleicher Weise auftretenden Planetenstellungen die Abhängigkeit der gleichen Anlagen herleitete. Abgesehen von dem Mangel an statistischer Schulung, der nach den Worten eines andern wissenschaftlichen Astrologen Klöcklers Arbeit »nahezu wertlos macht«, und seinem Verhaften an den geltenden falschen Anschauungen⁵, ist der Umfang des Materials zu gering, um daraus berechtigte Schlüsse zu ziehen. Klöckler gibt ehrlich auch selbst die ganz unbefriedigenden Resultate seiner Untersuchungen zu. Im Jahre 1928 hat der Schweizer Statistiker K. E. Krafft auf Grund von etwa 10 000 Geburtsbildern gesetzmäßige Beziehungen zwischen Konstellationen in der Geburt, den Bewegungen der Sterne und dem Ablauf der Lebensvorgänge im menschlichen Organismus unter Beiseitlassung der astrologischen Traditionsregeln, besonders im Hinblick auf den Tod des Menschen, auf lange oder kurze Lebensdauer aufgesucht. So findet er beispielsweise bei kurzlebigen Mädchen erhöhte Sterblichkeit im Zeichen Wassermann, bei Knaben Häufigkeit

³ Klöckler, Astrologie als Erfahrungswissenschaft (Leipzig 1927) S. 186.

⁴ Zu den statistischen Ver suchen Klöcklers vergleiche diese Zeitschrift 1934, Bd. 126, S. 403-406.

⁵ Eitner a. a. O. S. 20.

der Todesfälle, wenn der Mond im ersten Drittel des Krebs steht oder auch im letzten Drittel des Löwen, während Empfindlichkeit gegenüber dem Mond bei Mädchen nicht zu Tage tritt. Wenn auch die Arbeiten von Krafft Beachtung verdienen, so wird doch auch durch diese Versuche nur ein kleiner Teil von den überlieferten astrologischen Regeln bestätigt, und die Widersprüche überwiegen durchaus. Die Aufstellung von Horoskopen und Schicksalsbestimmungen nach den offiziellen astrologischen Lehren ergeht sich in rein historischen Studien. Eine wissenschaftlich zuverlässige Lehre über wesentliche Einflüsse der Gestirne auf statistischer Grundlage besteht bis heute nicht. Krafft selbst muß gestehen: »Gesichert im kritisch-wissenschaftlichen Sinne ist heute vom astrologischen Lehrgebäude denkbar wenig, und wo bisher Beziehungen zwischen Vorgängen im Weltall und irdischen Verhältnissen haben nachgewiesen werden können, ist dies zum Teil außerhalb des Rahmens der Überlieferung geschehen, des öftern sogar in auffälligem Gegensatz zu den dort geläufigen Regeln.«⁶ Ein Erfassen des Schicksals und menschlicher Charakteranlagen aus den kosmischen Bedingungen unserer Geburtszeit ist eine naturgesetzliche Unmöglichkeit, da wichtigere und maßgebendere Faktoren zur Formung des Charakters, wie die elterliche Erb-anlage, Umweltseinflüsse, Erziehung, Beispiel, unberücksichtigt bleiben.

Nach diesen Darlegungen besitzt die Astrologie nicht einmal den Rang einer erfahrungswissenschaftlichen Hypothese. Sie arbeitet heute noch mit den Fragmenten armseliger einstiger Erkenntnis und besitzt keine wissenschaftliche oder ausbaufähige Ausdrucksweise noch »Grundlagen oder Arbeitselemente, die den Zeitforderungen genügen. Auch fehlt ihr jegliche Arbeitshypothese. Die Ausdeutung fußt auf einer Fülle mehr oder weniger möglicher Erscheinungen, statt auf eindeutigen Grundprinzipien. Dazu kommt, daß die Arbeitsweise geradezu unkritisch genannt werden muß, so daß alles in allem die Bezeichnung »wissenschaftlich« durch nichts gerechtfertigt ist. Statt kritischer Durchsicht des Regelmaterials erscheinen immer neue Regeln auf dem Plan. Die Prüfung geschieht entweder sehr oberflächlich oder wird angesichts der auf Spekulationen gegründeten festgelegten Anschauungsweise für überflüssig gehalten.«⁷ Auch das »Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens« kommt nach kritischer Prüfung aller Grundlagen, die »dem Anspruch der Wissenschaft nicht genügen«, zum Ergebnis der Ablehnung der Astrologie und zum Schluß, »daß auch das Traditionsgut des deutschen Volkes keinen Anspruch hat auf wissenschaftlichen Wahrheitswert, sondern Glaube ist, und zwar Aberglaube im eigentlichen Sinne des Wortes, indem in den hier in Betracht kommenden Untersuchungen sich nicht einmal der Niederschlag einer ursprünglich geglaubten Religion widerspiegelt, sondern aus für die Deutschen sehr anfechtbaren Voraussetzungen hergeleitet sind, die einer verzweifelten, um die individuelle Zukunft bangenden Menschheit als seelischer Halt dienen.«⁸

⁶ Lehrbuch für kosmo-biologische Forschung Bd. I (Augsburg 1928) S. 68.

⁷ Gurulin, Vom Trugbild der »wissenschaftlichen« Astrologie (München 1929) S. 34.

⁸ Stegemann, Horoskop, Spalte 398-399.

Ob schon die Wissenschaft die Astrologie als »einen Rückfall der Kulturvölker in das Zeitalter der Babylonier« bezeichnet hat, verweist die Sterndeutung auf die »empirische Bestätigung« astrologischer Kunst. Wie steht es tatsächlich mit der Treffsicherheit astrologischer Voraussagen? Daß in dem unerschöpflichen Kaleidoskop des mythischen astrologischen Himmels irgend etwas auf jeden Fall zutrifft, folgt allein schon aus den Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung. Wieviel Erklärungsmöglichkeiten ergeben allein die Hauptelemente des Horoskops, die verschiedenen Beziehungen der zwölf Tierkreiszeichen, die Spitzen der zwölf Häuser, der Planeten zueinander, die gegenseitigen Winkelentfernungen der Planeten (Aspekte), mit ihren »freundlichen« und »unfreundlichen« Bestrahlungen, der Auf- und Absteigende, der auf- und absteigende Mondknoten, die sensitiven Punkte, diese Erzeugnisse einer rein konstruktiven Phantasie, die Direktionen, Progressionen, die Transite, die sich auf die kleinen täglichen Ereignisse beziehen und von denen der Mond allein im Laufe eines Monats 97 bildet! Dazu spielen all die Eigenschaften der Himmelshäuser eine Rolle, die Auskunft geben über das gesamte Innen- und Außenleben eines Menschen. So kann für den Astrologiegläubigen, besonders wenn er seine Hoffnungen in das Horoskop hineinliest, stets eine Tatsache herausgedeutet werden. Aus demselben Horoskop wird aber ein anderer herauslesen, was für ihn paßt. Bei einem dem Münchner Professor der technischen Optik und Astronomie A. Kühl von Astrologen gestellten Geburtshoroskop ergaben sich bei einer von den Astrologen selbst als sehr nachsichtig anerkannten Prüfung ihrer Aussagen nur 35 Prozent Treffer, bei einem von Kühl selbst gestellten Horoskop, bei dem er die Planeten und die Sonne ganz willkürlich anordnete, ergaben sich sogar 37 Prozent Treffer. Im Falle des Fehlschlagens der Prophezeiungen gelten die Ausreden, die schon das »Vierbuch« des Ptolemäus vorbrachte: entgegenstehende Umstände, Krisenkonstellation, Übersehen eines Aspektes, falsche Angabe der Geburtsstunde, Wahl eines falschen Deutungssystems, Einfluß der Umwelt.

Sicher weiß die Astrologie von auffallenden Treffern zu berichten, bei denen sich Schicksalsereignisse oder Charaktereigenschaften tatsächlich mit der nach den überkommenen Regeln ausgedeuteten Konstellation decken, wie bei dem Tode des großen Gegners der mittelalterlichen Astrologie, des Philosophen Graf Giovanni Pico von Mirandola (1463-1494), der zu der Stunde starb, zu welcher nach den Berechnungen dreier Astrologen Mars sein Leben bedrohte. Frankreichs berühmtester Astrologe, Michael Nostradamus (1503-1566), der unter den vielen Prophezeiungen in seinem Buch »Centuries« auch den Untergang der katholischen Kirche voraussagte, kündete den Tod Heinrichs II. von Frankreich durch ein Duell an, der auch tatsächlich bei einem Turnier vom Grafen Montgomery durch einen Lanzenstich ins Auge getötet wurde. Schon Kepler hatte solche Treffer richtig gewertet: »diemeil uns menschen alles das getroffen heißt, was nicht allerdings gefehlet ist, und sobald man der großen Menge tätlicher fehlschüß pflegt zu vergessen, weil solches nichts seltsams: so vil desto länger ist man eingedenk, wan einmahl einer etlichermaßen trifft. Daher manlichem war-

lager seine auslag, wie weit sie auch fehlet, durch anderer leut auslegung ohn sein begehren wahr gemacht würdt«⁹. Schmerzlich berührt durch die Mißerfolge seiner astrologischen Prophezeiungen für Wallenstein aus dem Jahre 1609, den er am Fieber sterben läßt, und für seinen Sohn Heinrich, der trotz glücklicher Horoskopdeutung schon im ersten Lebensjahre starb, schreibt er einmal: »Der Astrolog lieft gleich andern Zeichendeutern in den Befund eben das hinein, was er erwartet.«

Auf der Tagung des Astrologischen Kongresses in Düsseldorf 1937 fiel bei der Eröffnungsfeier das Wort: »Von Staats wegen sollte man größern Wert darauf legen, daß die Astrologie gefördert werde; denn durch sie kann in der Welt Harmonie und Friede und ein ersprießliches Leben herbeigeführt werden.« Mit Recht bemerkte damals ein Witibold, daß ein solches Wort, zu Beginn eines Kongresses der »wissenschaftlichen« Astrologie ausgesprochen, nicht gerade geeignet sei, diese von den andern, den Traumdeutern, Glücksbringern, Scharlatanen nämlich, unterscheiden zu lehren, erst recht gegenüber dem Verlagen ihrer Kunst auf politischem Gebiet. Es ist ein Axiom der Astropolitik: »Politische Geschehnisse ereignen sich in geheimnisvoller Übereinstimmung mit wichtigen Gestirnskonstellationen in den die betreffenden Völker und Länder regierenden Tierkreiszeichen.« Größere Verfälscher als auf politischem Gebiet hat die Astrologie besonders in den letzten Jahren nicht aufzuweisen. So prophezeite J. Vehlom, »ein Stern erster Größe am Berliner Astrologenhimmel«, 1922 der deutschen Republik nur eine Dauer von zwei Jahren auf Grund des Planeten Uranus, des Planeten des Wechfels und des Umsturzes. Für 1932 hatten die Sterndeuter vorausgesagt: ein Attentat auf den König von England, Krieg zwischen Japan und USA., Aufstand in Kanada gegen England, Abschaffung der Republik in Frankreich, Freigabe des polnischen Korridors, Linksputsch in Bayern, Krieg zwischen Polen und Deutschland; für 1933: größeren Einfluß des Judentums auf die Massen, Giftmord vieler Personen aus Regierungskreisen, Unzufriedenheit der Beamten der Post und der Eisenbahn, Aufruhr und Streiks. Von dem großen Geschehen des Jahres 1933 kein Wort! Im »Querschnitt« Dezember 1932 hatte ein Astrologe errechnet, daß die Jahreseinflüsse für 1933 »laufend ungünstig« und daß »anhaltende Besserungen nicht zu erwarten« seien. Alles Peinlichkeiten für das Ansehen des damals gegründeten »Reichsverbandes deutscher Berufsastrologen«. Man kann verstehen, daß wissenschaftliche Kreise die Reichsregierung veranlassen wollten, alle astrologische Betätigung zu verbieten, wie das schon im Jahre 1699 einmal geschehen war, um das Volk vor Prognosen zu bewahren, die geeignet seien, es in Unruhe zu versetzen oder fatalistisch, entmutigend oder revolutionär zu beeinflussen.

Neuestens versucht die Astrologie ihre schwächer werdende Verteidigungsposition durch Angleichen an die nationalsozialistischen Ideengänge zu stärken. Leugnung der einwandfreien orientalischen Herkunft der Astrologie! Uraltgermanisch-heiliges Wissensgut! »Los vom Orient – hin zum Germanischen!«

⁹ Opera Bd. 1, S. 394.

ist jetzt die Losung des astrologischen Schrifttums. »Aus diesem Grunde«, so schreiben in einer scharfen Abrechnung mit diesem Arisierungsvorhaben die »Nationalsozialistischen Monatshefte« (April 1938), »wird zunächst einmal die Firma geändert; durchweg wird jetzt nach Möglichkeit das Wort Astrologie vermieden und statt dessen Kosmobiologie oder Kosmologie gesetzt. Dann wendet man sich gegen die ‚eingeschlichenen fremdgeistigen Dogmen‘ und versucht, seinen Anhängern vor allem weiszumachen, daß die Sterndeutung frei von Fatalismus und besonders dem semitischen Fatalismus sei. . . . Danach geht es mit Macht an die germanische Untermauerung des astrologischen Lehrgebäudes zur Vollendung der Arisierung. Am einfachsten geht das bei den Planeten. Man vergleicht die Sonne mit Baldur, den Mond als Fruchtbarkeitsprinzip mit der Fruchtbarkeitsgöttin Ostara, Mars mit Tiu und Jupiter mit Donar. Der Tierkreis wird zur Asenbrücke mit den zwölf Toren« (S. 347). Dieser neueste Versuch zur Rettung der Sterndeuterkunst leugnet auf einmal die Herkunft der jahrtausendealten semitischen Orakelkunst. Sicher war den Germanen der gestirnte Himmel wohl vertraut, wie das in der starken astralen Einfärbung der Mythologie in den vorgeschichtlichen Steinanlagen zum Kult der Gestirne (Externsteine, Stonehenge) und im Jahresbrauchtum mit seinen Festen namentlich bei Wiedererwachen des Tagesgestirns nach langer Winternacht zum Ausdruck kam. Aber wenn auch die Überlieferungen über germanischen Sternkult sehr dürftig sind, so ist doch sicher, daß der ganzen Geisteshaltung der Germanen die grobschicksalsmäßige Sterndeuterei etwas Wesensfremdes war. Zur Enträufelung der Zukunft hatten sie ganz andere Mittel, wie das Losen aus Stäbchen mit eingeschnittenen Runen, den Ausgang von Mensch und Tier, das Wiehern und Scharren heiliger Schimmel, Baum-, Quell- und Flußorakel oder weisse Frauen, wie die berühmte Valeda bei den Brukerern.

Die ganze astrologische Bewegung ist nicht als eine vorübergehende Modeerscheinung zu betrachten, sondern ist tief verwurzelt in der durch die Nachkriegszeit veränderten Geisteshaltung des modernen Menschen, in der Flucht aus dem kalten Intellektualismus in das Reich des Irrationalen und des Mystischen. Der Ekel vieler Menschen an dem öden, flachen Materialismus und dem rationalistischen Betrieb sowie die moderne Psychologie mit dem starken Betonen des Unterbewußten kam der Sternmystik weit entgegen. In weiten Kreisen hat das furchtbare Kriegserlebnis eine starke Reaktion gegen die angeblich lebensfeindliche »dürre« Wissenschaft erzeugt. Verstandeserkenntnis, der Weg des logischen Denkens ist heute für viele ein fraglicher Weg geworden. Man will in die Tiefen des Lebens hinabsteigen, sehnt sich nach einer großen Zusammenschau der Dinge. In dem ungeheuren gesetzmäßigen Zusammenhang des Alls sieht man den Mikrokosmos im Makrokosmos tätig. Damit aber wird der allbeherrschende Schöpfer, der überweltliche, persönliche Erhalter und Lenker der Welt samt den von ihm angeordneten Geschicken beiseite geschoben und die ganze Natur zum blindwaltenden Allgott des Pantheismus erklärt. Darin liegt das Gefährliche dieser Richtung, daß sie zu einer Weltanschauung werden soll,

Die in den astralen Gesetzmäßigkeiten und den kosmischen Schwingungen, die nach der Ansicht esoterisch=astrologischer Betrachtungsweise von den Sternen hinüber= und herübergehen, göttliche Gesetze sieht. Damit tritt sie auf mit dem Anspruch einer religiösen Weltanschauung, wie Bayer in »Grundprobleme der Astrologie« (Leipzig, S. 176) schreibt: »Astrologie ist als Wissenschaft möglich, aber sie vermag noch mehr zu leisten, als Wissenschaft in ihrer heutigen Form leisten kann. Als eine der höchsten Offenbarungen, die menschlichem Geist zuteil geworden sind, ist sie die prädestinierte Führerin zu einer Neugeburt unserer Erkenntnis und unserer Weltanschauung, deren Morgenröte sich uns Menschenkindern schon ankündigt in den ersten aufzuckenden Strahlen eines neuen Zeitalters vergeistigten Menschentums.« Diese Astrosophie ist keine Lehre von straffer Einheit, sondern eine Verquickung des alten massiven babylonischen Götterglaubens mit feiner Personifikation der Gestirne in gnädige und ungnädige Götter sowie des Geistesgutes altindischer Philosophie mit ihrer mannigfaltigen Ausprägung im Buddhismus. Der tiefste Sinn dieser astrosophischen Lebensgestaltung wird getragen von den beiden Grundgesetzen des Weltgeschehens nach altindischer Lehre: dem Gesetz des Karma und der Re=inkarnation. »Mit der Anerkennung dieser beiden Gesetze steht und fällt eigentlich der ganze innere Sinn der Astrologie. . . . Karma und Re=inkarnation stellen die beste und befriedigendste Erklärung dar für die scheinbare Ungerechtigkeit, Fragwürdigkeit und Zusammenhanglosigkeit, die immer wieder das menschliche Schicksal nach seiner glückhaften wie nach seiner unglückhaften Seite und den menschlichen Charakter nach der guten wie nach der bösen Seite kennzeichnen« (Bayer). So endet die »Königin der Wissenschaft« mit ihrem Unfehlbarkeitsanspruch in den Armen der Theosophie und gleitet damit durch die systematische Verbindung mit dem weitschichtigen Gebiet des Okkultismus immer mehr aus dem Bereich naturwissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden in den unkontrollierbaren Bezirk der Sternmystik. Tatsächlich lehnte denn auch der Nestor der deutschen Astrologie, Brandler=Pacht, auf dem Astrologischen Kongress in Erfurt 1932 eine naturwissenschaftliche und verstandesmäßige Begründung der Gesetze der Astrologie ab, die nur rein symbolisch und intuitiv zu erfassen seien. Damit ist jede objektive Wahrheitsfrage der Astrologie nebensächlich und eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit ihr unmöglich, somit auch eine rationelle Horoskopdeutung, die doch eine rein verstandesmäßige nüchterne Einstellung und Bewertung der verschiedenen Elemente im Horoskop voraussetzt und nicht durch eine intuitive, kombinatorische Phantasie, durch das unkontrollierbare Seelenleben und das so unbekannte Gebiet der unterbewußten Seelenregungen zu erfassen ist. Damit ist die ganze fadenscheinige wissenschaftliche Hülle aufgegeben. Astrologie ist kein Sternglaube und keine Sterndeutung mehr im althergebrachten Sinne, sondern »ein reines Phantasieprodukt, das mit dem gestirnten Himmel nichts zu tun hat. Da bleibt der hohen Intuition Tür und Tor offen wie bei jeder andern Wahrsagung, sei es Hellschere, Spiritismus oder Handlesen, für deren irrationale Unterlagen man ebensolche „wissenschaftliche“

Nachweise erbringen kann«¹⁰. Doch darf bei aller wissenschaftlichen Unzuverlässigkeit astrologischer Lehren darüber nicht das Große und geschichtlich Wertvolle übersehen werden. »Die Astrologie ist tot, insofern sie mit untauglichen Mitteln Wissenschaft sein wollte; aber was dem ins Leere greifenden Wahn einst Urgrund und Sinn gab, lebt fort und wird immer wiederkehren in dem unzerstörbaren Verlangen der Menschennatur nach einem einheitlichen Weltbild.«¹¹

Gegenüber den bettelhaften und armseligen Elementargöttern und astrologischen Schicksalsmächten (Gal. 4, 10) sah das Christentum von Anfang an im Gestirnkult das Erbe der heidnischen Antike und kannte nur entschlossene Abwehrstellung vor allem wegen des Ausforschens des göttlichen Willens und der völligen Schicksalsgebundenheit durch den ehernen Gestirnmechanismus mit seiner Vernichtung alles sittlichen Strebens. Dekrete der Konzilien (Johann III. 561, Sixtus V. 1586, Urban VIII. 1631), Kirchenväter und Kirchenschriftsteller sehen in der Astrologie wegen der mit ihr eng zusammengehörenden Magie eine »teuflische Kunst« und Verrat am Vorsehungsglauben. Der Glaube an Gottes Vorsehung bietet mehr kindliches Sichgeborgenfühlen als aller astrologische Spuk, da er in wunderbarer Weise menschliche Willensfreiheit und göttliche Allwissenheit in Einklang bringt. Die uns angeborene Sucht, die Geheimnisse der Zukunft zu entschleiern, zügelt er durch das Vertrauen auf Gottes Vorsehung, die uns jene Kraft und Gnade schenkt, daß wir in eigener Selbstbestimmung unser Glück erringen nach einem Worte von Angelus Silesius: »Ich selbst muß Sonne sein, ich muß mit meinen Strahlen das farbenlose Meer der Gottheit malen«, oder nach der Mahnung, die der getreue Illo dem in sein Verderben rennenden, den Sternen blind vertrauenden Wallenstein warnend zurief:

»In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit
Ist deine Venus!«

¹⁰ Gundel, Sternglaube, Sternreligion und Sternorakel (Leipzig 1933) S. 150.

¹¹ Boll a. a. O. S. 82.

Umfchau

„Die Theologie der Hellenen.“

Es lag etwas Tragisches darin, daß Hermann Useners Werk »Götternamen« (Bonn 1896), in dem der große Philologe und Kenner der alten Religionen den Hauptertrag einer langjährigen Forschungsarbeit über die Anfänge der griechischen Religion und damit, wie er meinte, im wesentlichen auch der Religion schlechthin, niedergelegt zu haben glaubte, verhältnismäßig kühl aufgenommen wurde. Die Grundabsicht, die das Buch durchführen wollte, bestand darin, daß durch Analyse der religiösen

Worte, namentlich der Fülle von Abstraktionsgöttern und von Numina, die auf einen bestimmten Wirkbereich eingengt sind (sogen. Sondergötter), die älteste religiöse Begriffsbildung erschlossen werden sollte. Das wesentlich philologische Verfahren des großen Gelehrten schien schon überholt, als er mit dem Werke hervortrat. Es meldeten sich die verschiedenen, in rascher Folge einander ablösenden Theorien über den Ursprung der Religion, die zwar jeweils eine Vereinfachung eines religionsgeschichtlichen Einzelbezirktes wa-